

# Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgesaltene Petitzeile 20 Pfg.

Redaktion: H. Wiehle, Linden-Gannover.  
Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: H. Wiehle, Linden-Gannover, Fallenstr. 18. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 32. Hannover, den 11. August 1894. 4. Jahrgang.

## An die Brauereiarbeiter Deutschlands!

Kollegen! Die Miesenkämpfe in Berlin und Braunschweig haben noch immer nicht ihr Ende erreicht. Es wird auf beiden Seiten mit der größten Ausdauer gekämpft. Das Unternehmertum bringt ganz gewaltige Opfer, es läßt es sich was kosten, nur um die Kollegen niedergedrückt, geknechtet zu haben. Es ist noch eine große Zahl Verbandskollegen nachträglich entlassen worden, die mit unterstützt werden müssen.

Kollegen, deshalb gilt es auch für uns, Opfer zu bringen, Opfer, die wir ja uns selbst bringen. Das Unternehmertum der gesamten größeren Brauereien Deutschlands unterstützt die Brauereien und dokumentirt damit, daß es jene brutalen Gewaltakte vom 12. bezw. 16. Mai guthießt. Dieserhalb ist es unsere heiligste Pflicht, ebenfalls Alles daran zu setzen, damit jenen so schmachlich Behandelten Gerechtigkeit widerfährt. Der Boykott in Berlin und Braunschweig versumpft nicht eher, bis wir den Sieg errungen haben. Wir müssen mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln kämpfen, den Kämpfenden unter die Arme greifen, müssen sie in den Stand setzen, fest auszuharren, bis ihnen Sühne geschehen.

Kollegen, erfaßt nicht in Eurer bis jetzt so treffend gezeigten Opferwilligkeit, zeigt, daß ihr den letzten Bissen Brot mit den Ausgesperrten theilen wollt, zeigt, daß Eure Solidarität nicht für Augenblicke gilt, sondern kämpft mit ihnen, erleichtert ihre gebrachtten Opfer durch die Euren. Der Sieg wird uns werden, denn wer Menschenrechte uns vorenthält, der bringt sich selbst zu Falle. Jedes Kollegen, jedes in der Brauerei beschäftigten Arbeiters Interesse steht auf dem Spiele. Erinnert Euch, Kollegen, an den Lohnabzug von 15 Mk. pro Monat in Braunschweig und Ihr seht, auf was es das Unternehmertum abgesehen. Man will unsere Lage nicht verbessern, nein, verschlechtern will man sie. Der Selbsterhaltungstrieb treibt uns zum Kampfe für ein besseres Dasein. Der Ausgang der gegenwärtigen Kämpfe ist für uns von weittragendster Bedeutung. Deshalb appelliren wir doppelt an das Solidaritätsgefühl aller Kollegen, aller derer, welche wahre Kollegialität hegen und pflegen wollen. Zeigt, daß Ihr ernste Männer im Streit, zeigt, daß das, was man jenen Opfern gethan, von Euch mitgeföhlt wird, unterstützt dieselben so weit es in Euren Kräften steht und wir haben gewonnen.

H. Wiehle.

## Die Kampfweise der bürgerlichen Blätter.

Das Berliner Intelligenzblatt, das sich auf seine „objektiven Berichte“ so viel zu Gute thut, hat in letzterer Zeit an verschiedenen Fällen bewiesen, daß auch seine Objektivität zum Teufel geht, sobald sein oder eines nahestehenden Interesse in Frage steht. Dieses Blatt brachte kürzlich einen zerrissenen Auszug aus der „Bräuerzeitung“, Nummer 26 und glaubte, nachdem es ihm nicht Passendes unterschlagen, wodurch der Sinn des Ganzen entstellt wurde, uns zu Schulmeistern resp. der Inkonsequenz zeihen zu können.

Es handelt sich hier um die Kritik des Berichts über den Delegirtenkongress der zahmen Brauergesellen. Der Vorsitzende dieser „Braven“, Will, glaubte, dem Direktor des Münchener Brauhauses, welcher sich dem Heerbann des Arrangeurs der Aussperrung, dem von den „Gesellen“ und der Kapitalistenklasse vergötterten Herrn Köfide, nicht angeschlossen und seine Leute nicht ausgesperrt hatte, dafür eins auszuweisen zu müssen. Er machte die Mitteilung, daß zu einer früheren Zeit Herr Köfide eine verlangte Lohnerhöhung anstandslos bewilligte und der „jetzt so arbeiterfreundliche Direktor des Münchener Brauhauses“ nicht. Die edle Absicht dieses braven Kollegen, mit dieser Mitteilung, zu dieser Zeit und seinen sonstigen diesbezüglichen weiteren Ausführungen auf dem Delegirtenkongress, einerseits Herrn Köfide unter allen Umständen zu verhimmeln, andererseits zugleich mit dem Direktor des Münchener Brauhauses noch mehr uns zu treffen, ist für uns klar.

Und lediglich der letztere Umstand, und nicht die Inanspruchnahme des Direktors Arendt, bewog uns, darauf gehührend zu antworten. Und auch nur dieses ist bei einigem ehrlichen und gerechten Willen aus dem betreffenden vollständigen Satz herauszulesen. Es kam uns einzig und allein darauf an, die Doppelzüngigkeit dieser unserer „lieben“ Kollegen an den Pranger zu stellen, und gleichzeitig Herrn Köfide seines von Hinz und Kunz oder auch „von ihm selbst“ gewebten Nimbus zu entkleiden.

Es ist sicher, wäre Herr Arendt dem Ring beigetreten, hätte er seine organisirten Leute auch aufs Pflaster

\*) Wir sind erst nachträglich darauf aufmerksam gemacht worden, daß das Intelligenzblatt sich so eingehend mit uns beschäftigt und nehmen deshalb Veranlassung, diese Sache hier richtig zu stellen.

geworfen, dann hätte kein Hahn, kein Bundesgeselle und auch kein Intelligenzblatt nach ihm und seiner damaligen Handlungsweise gekräht; und wäre er gar noch ein eifriger Züchter dieses „braven Gesellenbundes“ und zugleich ein tapferer Kämpfer des „Bierrings“, dann könnte er wer weiß was gemacht haben, da würde kein Bundesgeselle und auch ihre Vor- und Nachtreter eines Wörtchens davon erwähnen. Und doppelt schofel von diesen „Kollegen“ ist es, wenn sie einen Mann, der keinen Grund anerkennt, seine Leute für nichts und wider nichts auf die Straße zu setzen, weil er den „humanen, arbeiterfreundlichen“ Befehlen der Höchstkommandirenden nicht folgte und sich an dieser gemeinen, brutalen Maßregel nicht betheiligte, lediglich deshalb in der öffentlichen Meinung herabzusetzen suchen. Und doppelt feige ist es, wenn diese ehrenhaften „Helden“, in Rücksicht stehen, nur in Anbetracht dessen den traurigen Muth finden, jemandem, der unser und das Interesse der Brauereiarbeiter überhaupt, also auch ihr Interesse vertritt, anzugreifen. Miserabel nennen wir es, wenn diese Leute, die den schmutzigen Egoismus in Erbpacht genommen haben — bei allen ihren Handlungen — einen Anderen des Egoismus zeihen, nur weil er Herrn Köfide nicht folgt.

Die Bundesgesellen haben mit ihrer Auffassung von Harmonie und Selbsterhaltung gar keine Veranlassung, Herrn Köfide dafür besonders zu beloben, wenn er als Leiter einer großen, gut florirenden Brauerei das bewilligt, wogegen sich eine kleine, schlechtgehende Brauerei sträubt, und letztere deshalb mit Schmutz zu bewerfen; zumal Herr Köfide sein „wohltätiges“ Leben mit einem solchen „unchristlichen“ Akt verziert und dadurch seine wahre Gesinnung gezeigt hat.

Wir wissen — und in der vom Intelligenzblatt angegriffenen Stelle ist nicht das Gegentheil bewiesen —, daß die Brauereien den Lohn zahlen konnten; und gerade wir sind diejenigen, die, wenn eine gerechte Forderung gestellt ist, sich nicht mit schönen Worten abspießen lassen, ob sie von Arendt oder Köfide kommen.

Wir wissen ferner, daß die Brauereien bei ihrer Rentabilität sehr wohl den Achtstundentag einführen und die Schindereien ihrer Leute etwas einschränken könnten, damit die arbeitslosen Brauer allmählig von der Straße

## Bojarenscherze.

Novelle aus dem russischen Leben von Eduard Wilde.

(Nachdruck verboten.)

„Die Hochschule ist nicht für den Bauern da und Musik und französisch nicht für eine Dorfbirne“, entgegnete der Bojar mit eifrigem Selbstbewußtsein. „Wie es edle und unedle, kluge und dumme Thiere giebt, so giebt es Menschenklassen von verschiedener Höhe. Dem Muschik entstammen Muschikinder, wie der Papst nicht weit von der Lanne fällt und wie der Spatz nicht jenen lernt wie die Nachtigall.“

Dissip Petrowitsch' kleines graues Einauge funkelte. „Und wenn es so wäre, Bojar, wenn der Bauer bisher dümmere und schlechter zur Welt gekommen ist als der Edelmann, weil, wie Du meinst, seine Eltern und Vorfahren dumm und schlecht waren — so frage ich Dich, Anatol Wassiljewitsch, wer hat diese Vorfahren verdorben und verdummt? Ihr Bojaren! Die Leibeigenschaft, die Knute und der Stock, die haben den armen Muschik zu Grunde gerichtet, seinen Leib und seinen Verstand schwach und blöd und lasterhaft gemacht. Aber nun der Muschik frei geworden, wird er erwachen, sich erholen und bessern. Langsam wird es gehen, denn er ist zu elend, der arme Muschik, aber es wird gehen. Und das wollt Ihr nun auch hindern, Ihr stolzen Bojaren, aber schau, Kujas, es wird Euch nicht gelingen.“

„Du scheinst schlechte Bücher gelesen zu haben, alter Schwäger“, spottete der Fürst, seine Reitgerte schwingend. „Der Bauer ist glücklicher und besser gewesen, als er mit Leib und Seele dem Edelmann angehörte, der für ihn sorgte, daß ihm Salz und Brot nie all wurde, und daß er sein sicher Obdach hatte. Sieh' zu, alter Narr, wie es in der Freiheit geworden ist. Hörst Du nichts von Hungersnoth, von Landstreifen und Betteln? Und wie ichmen Raub und Diebstahl überhand, Trunksucht und

Selbstmord und alles Elend! Die Freiheit schadet dem Muschik, wie ihm Wissen und Bildung schadet. Er mißbraucht Freiheit und Wissen und er geht darin unter. Denke an die Mühsalisten, Dissip Petrowitsch, das sind Söhne freier Muschiks, die Schule und Bildung dazu benutzen, dem von Gott gesalbten Zaren nach dem Leben zu trachten. Denke an alle die Mordthaten, die in großen Städten täglich geschehen, an alle die Laster, die sich fürchterlich vermehren, seitdem die Freiheit im heiligen Rußland größer geworden ist. Sieh' Acht, alter Schwäger, Du wirst an meine Worte denken: Dein Junge und die Dirne, die kommen nimmer gesund von Moskau! Vielleicht sehe ich meinen Dissip als Greis betteln gehen, weil ihm die Kinder sein Haß und Gut verpraßt haben.“

„Kolja und Lenuška schänden ihren Vater nicht!“ fährt der Gastwirth mit stolzer Entrüstung auf. „Nie! Kolja und Lenuška sollen Dir zeigen, was aus Muschikkindern werden kann durch Freiheit und Bildung. Sie sollen Dir beweisen, daß der Bojar lügt, wenn er meint, Gott habe den Muschik aus schlechterem Stoff gemacht als den Edelmann. Ich will Dir etwas verrathen.“

Dissip Petrowitsch jent die Stimme und mit spöttischem Lächeln fährt er fort: „Ich will Dich noch etwas mehr ärgern, Kujas Anatol, mein alter Feind und Freund! Höre! Du sprachst vorhin von meinem träben Einauge. Du weißt, wer Schuld daran ist, daß ich Gottes schöne Welt mit nur einem Auge schauen kann. Es sind nunmehr vierzig Jahre her, wo Du mir — wir waren Beide junge blühende Burschen — im jähen Zorn über ein kleines Vergehen das eine Auge mit Deinem Stockbecken ausschlugst.“

„Dafür hast Du von meinem Vater hundert Rubel bekommen“, unterbricht der Fürst, „obgleich —“

„Obgleich er's nicht zu thun gebraucht hätte“, vollendete Dissip Petrowitsch; „das ist richtig, ich war ja sein Leibeigener und ich mußte dankbar und stolz sein, mein

werthloses Bauernauge für einen so hohen Preis losgeworden zu sein. . . Das stimmt alles, ich wollte auch gar nicht von den hundert Rubeln sprechen — unterbrich mich nicht. . . Dein Vater hatte Dir gesagt: „Anatolenta, gehe hin zum kranken Dissip, den Du geschlagen, bezahle ihm sein Auge und sage Deine Entschuldigung, denn Neue über begangenes Unrecht geziet auch dem Bojar.“ . . . Und Du kamst, Anatol Wassiljewitsch. Aber weißt Du noch, was Du zu Deiner Entschuldigung sagtest? „Dissip“, sagtest Du, „armer Hund, heule nicht so — Alles nur Scherz gewesen, Alles im Scherz geschehen.“ . . . Für diesen Bojarenscherz will ich mich nun ein wenig rächen. Wie? möchtest Du fragen. Merk' auf! Du hast den alten Dissip ganz gerne, Kujas; denn sonst würdest Du ihn nicht hassen, ihm nichts Böses wünschen, nicht neidisch sein, weil es ihm gut geht. Das bist Du aber. Wenn Du es nicht wärest, kümmerst Du Dich nicht so eifrig um ihn, um sein Thun und Lassen, sonst wärest Du auch im Augenblick nicht hier und zornig und ungnädig wie immer. Dissip, der Muschik, nennt Dich seinen feindlichen Freund. Du hast ihn gerne, Du achtest ihn.“

„Alter Theekessel!“ schnarrt Anatol Wassiljewitsch dazwischen und mit dem verächtlichsten Gesicht, das ihm zu Gebote steht, wendet er sich abseits.

„Nun“, fuhr der Alte unbekümmert fort, „ich kenne Deine alte Abneigung dagegen, daß der Bauer klüger wird, wir Beide streiten darüber von Beginn der Freiheit an. Und ich weiß vor allem, daß Du es dem Dissip Petrowitsch um Dein Seelenheil nicht gönnest, daß seine Kinder 'mal was recht Gescheidtes werden. Es hat Dich geärgert und Du hast dem alten Muschik bittere Vorwürfe gemacht, als er Kolja und Lenuška aus der Dorfschule nach der Kreisstadt schickte.“

(Fortsetzung folgt.)

verschwinden. Freilich würden die Dividenden etwas schmaler ausfallen und dazu will man sich beim besten Willen nicht verstehen.

Wir wissen endlich, daß Zustände geschaffen werden können, wo ein Jeder das Recht und die Pflicht zum Arbeiten und das Recht zum menschenwürdigen Leben hat. Hoffentlich wird das Intelligenzblatt nach diesem unsere Meinung kennen.

Wir wollen hier gleich noch eines Falls erwähnen, in welchem das „objektive“ Intelligenzblatt, trotz besseren Wissens, die Wahrheit — nicht schreibt.

In der öffentlichen Brauereiarbeiter-Versammlung am 5. Juli berichteten Franke und Hilpert über den Einigungsversuch, welcher von dem Gewerbegerichtsvorsitzenden, Assessor von Schulz, angeregt war und bei welchem von Seiten des „Ringes“ Nöfke und Hoppoldt zugegen waren. Herr Hoppoldt hatte im Laufe der Verhandlung die Aeußerung gethan, daß die Organisirten und jetzt die Gemäßigten „Stänker“ und „faule Kerle“ seien. Hilpert hat ihm gleich darauf vorgehalten, wie er auch in der Versammlung berichtet, daß gerade Hoppoldt vor gar nicht langer Zeit diese selben Leute die tüchtigsten und zuverlässigsten Leute nannte. Wodurch diese Umwandlung der Gesinnung des Herrn Hoppoldt bewirkt wurde, nahm er bei demselben beschäftigt gewesener und mit ausgesperrter Kollege das Wort zu erklären.

Im Jahre 1890 haben die Berliner Brauereien 10stündige Wochen- und 2stündige Sonntagsarbeit, 120 Mk. Monatslohn, für Ueberstunden 50 resp. 60 Pfg. bewilligt. Herr Hoppoldt, dem die Gesundheit der Arbeitermagen und -Därme so sehr am Herzen liegt, ließ seine Leute an der Darre Wochentags 14—15 und Sonntags 18—21 Stunden arbeiten und bezahlte für die vielen Ueberstunden für einen ganzen Monat lang drei Mark. Nach einiger Zeit wurden die betreffenden Leute bei Hoppoldt vorstellig und erinnerten ihn an seine Bewilligung von 1890. Nach langem Feilschen und Handeln ließ sich Hoppoldt herbei, diese Leute fortan nur 12 Stunden täglich und Sonntags 18 Stunden arbeiten zu lassen und gab ihnen großmüthig für die Masse Ueberstunden für einen Monat zehn Mark. Gleichzeitig wurde ihnen das Versprechen gemacht, diese nicht bezahlte Zeit mit einem 14tägigen Urlaub im Sommer zu vergüten. Wie die Zeit gelehrt hat, bekamen diese Leute ihren Urlaub, aber unfreiwillig und ohne Gehalt. Sie klagten beim Gewerbegericht wegen dieser 14 Tage und wurden abgewiesen.

Aus diesen ganzen Vorgängen ist zu ersehen, erstens, daß diese Leute so lange tüchtig und zuverlässig waren, als sie für Herrn Hoppoldt fast die ganze Zeit umsonst arbeiteten; daß sie aber Stänker und faule Kerle wurden, als sie sich erdreisteten, Herrn Hoppoldt in höflicher Weise an sein gegebenes Ehrenwort zu erinnern; und zweitens, daß es eine niederträchtige Lüge ist, wenn von unserer Seite bei jeder Kleinigkeit mit Streik und Boykott gedroht worden sein soll, wie es von Seiten der Besitzer, ihren „artigen Kindern“ und der ganzen bürgerlichen Presse behauptet wird.

Eben so gut wie Herr Hoppoldt haben sich die anderen Brauereien auch solche unlieblichen „Mahner“ und „Erinnerer“ bei guter Gelegenheit vom Halse geschafft, beabsichtigten diese auch nur die unerhörtesten Mißstände zu beseitigen. Und wenn dann die Maßregelungen solcher Leute zu offensichtlich betrieben wurden und die Gewerkschaftskommission eintreten mußte, dann war dies nur gerechtfertigt und nicht ein „fortwährendes Drohen mit Gewaltmitteln“!

Der betreffende Kollege hat am Anfange dieser seiner Erklärung die anwesenden Berichterstatter der bürgerlichen Blätter, sie mögen Acht geben und wahrheitsgemäß darüber berichten. Doch kein einziges dieser wahrheitsliebenden Blätter brachte ein Sternchenwortchen davon und das „objektive“ Intelligenzblatt, das allen möglichen Quatsch bringt, und dessen Berichterstatter sehr wohl Alles dies gehört und verstanden hat, glaubte diese Angelegenheit mit folgendem abgethan zu haben, welches die Thatfachen geradezu auf den Kopf stellt: „Bei Hoppoldt arbeiten die Leute Wochentags 10, Sonntags 2 Stunden, Lohn 120 Mark monatlich. Ueberstunden werden mit 50 resp. 60 Pfg. bezahlt.“

Das ist das Organ der objektiven Berichte! Seine Objektivität neigt sich bedenklich nach der Seite hin, wo der nervus rerum liegt, und wenn es die Arbeiter betrifft, dann kommt auf eine Handvoll — Schwindelnicht an.

F.—4.

## Die „Bundesgesellen“ und deren Presse.

Mit dieser Uebersicht erschien in Nummer 30 unseres Organs ein Artikel, in welchem wir das Treiben des „Schiffleiters“ und „Herausgebers“ „zweiter Zeitungen“, eines gewissen Horn in Berlin, etwas näher beleuchteten, und daß wir dabei das Nichtigste getroffen, geht schon daraus hervor, daß Horn mit einer sogenannten Nichtigstellung so schnell bei der Hand war.

Wenn wir uns nun heute nochmals mit Horn und dessen „Leistung“ beschäftigen, so halten wir es für unsere Pflicht, unsere Kollegen zuvor am Entschuldigungsverzicht, denn trotz zweier Zeitungen und trotz der Befehdung von Tausenden von Gratiskopien dieser Zeitungen, hat es dieser „Schiffleiter“ bis heute doch noch nicht fertig gebracht, und wird es auch nicht fertig bringen, auch nur den kleinsten Theil der Kollegen für seine „Leistungen“ zu interessieren. Selbst viele der sogenannten Gesellen würden gerne auf jede von diesen Leistungen verzichten, aber wie sie gezwungen worden sind, „Gesellen“ zu werden, so sind sie nun auch gezwungen, wenigstens eine von Horns Zeitungen zu lesen.

Es ist deshalb nicht die Furcht vor Horn und seinen „Leistungen“, die uns veranlaßt, nochmals auf diese zurückzukommen, sondern die Bosheit, die aus dieser „Nichtig-

stellung“ spricht, und der Umstand, wie gering Horn die Urtheilskraft seines Publikums taxiren kann, wenn er sich Derartigen erlauben darf. Was Horn von Anstuf eines erregten Gemüthes und von Beleidigungen des „Bundeskongress“ spricht, darüber ist kein Wort zu verlieren, denn Horn und Genossen können aus so wenig erregen, als man sie beleidigen kann. Auch die „Ehre“, „zwei Zeitungen“ herauszugeben, gönnen wir Horn gerne, und über das, was wir uns zur Ehre anrechnen und was wir unter Ehre verstehen, hat ein Mensch wie dieser Horn ja doch kein Urtheil. Aber die Annahme, die aus den nachher erwähnten Sätzen spricht, müssen wir ganz entschieden zurückweisen und wir fragen deshalb diesen Horn: Wer hat mehr Rechte, von Brauereiarbeitern zu sprechen, wir, die wir unser halbes Leben in den Brauereien zugebracht und die Leiden unserer Kollegen mit durchgekostet und kennen gelernt haben und nun, gezwungen durch die Erkenntniß, daß es nicht mehr so weiter gehen kann, für diese Unterdrückten eintreten, oder dieser Horn, der weder von unserem Beruf etwas versteht, noch verstehen will, dessen einzige Triebfeder die Selbstsucht ist, die ihn nicht nur blind macht, sondern auch unempfindlich für die Leiden Anderer, unempfindlich für jedes menschliche Gefühl? Ein Horn mag es sich deshalb ein für allemal gesagt sein lassen, von ihm werden wir uns am allerersten Vorschriften machen lassen, ob wir von Brauereiarbeitern oder Brauereiarbeitern sprechen oder schreiben wollen.

In welcher Weise Herr Horn aber unsere Mitglieder verdächtigt, möge den Kollegen folgender Satz zeigen: „Schmidt behauptet, ich habe die Brauer beschimpft, wenn ich von Anarchisten und ähnlichem Gesindel geschrieben habe. Wunderbar, daß hier Schmidt von Brauereiarbeitern und nicht von Genossen, von Brauerei-Arbeitern, von Proletariern u. s. w. spricht. Ein altes Sprichwort lautet: „Der Hund, der getreten wird, der heult!“ Diejenigen Genossen Schmidts, welche in das Lager der Anarchisten und ähnlichen Gesindels übergegangen sind, mögen sich beleidigt fühlen, für solche erscheint auch nicht unsere „Bundeszeitung“, sondern nur für ausländische Brauer, die ihr Gewerbe hoch halten, die nicht zum Fabrikarbeiter herabstinken und Tagelöhner werden wollen.“

Dieser Horn bildet sich also ein, er schreibe für anständige Menschen und ist doch gar nicht im Stande, weder ein anständiges, noch viel weniger ein vernünftiges Wort zu schreiben; der Gipfel seiner Frechheit aber liegt darin, daß er alle die Kollegen, die zu uns gehören, in der unverschämtesten und gröblichsten Weise dadurch beschimpft, daß er sie alle, überhaupt alle die, die sich nicht von ihm be-glücken lassen wollen, zu den Anarchisten und ähnlichem Gesindel wirft.

Kollegen, merkt Euch diese Gemeinheit, und auch Ihr, die Ihr heute noch gezwungen seid, Bundesbrüder zu sein, vergeßt die Schmähungen, die aus dieser Mensch schon an den Kopf geworfen hat, nicht. Horn will dennoch weder uns, noch sonst Jemand beleidigt haben, nennt uns einen Lügner, Schimpfer u. s. w., was aber gar nicht in Betracht kommt, weil ein Horn nicht im Stande ist, uns persönlich zu beleidigen.

Horn kommt dann auch auf die frühere „Brauereizeitung“ zu sprechen und behauptet, wir hätten auch hier Kautschukmännchenartig sind die Wendungen, die „unser“ Horn hier macht, um seinen Lesern die planstübel zu machen. Aber er stellt sich doch recht unbeholfen und man sieht es dem Gesichtsbild an, wie schwer es ihm geworden ist, auf diesen Punkt, der sich nicht mit einigen von Horn beliebten Gemeinheiten abwaschen ließ, einzugehen.

Horn giebt zu, daß im Jahre 1885 von einer „Hornfamilie“ eine „Brauereizeitung“ ins Leben gerufen wurde, aber das Horn, das gegenwärtig nur für anständige „Brauereigesellen“ schreibt, sei damals nicht dabei gewesen, sondern sein verstorbenen Bruder mit Hilfe seines Vaters waren es, die unsere Kollegen damals mit ihren Horns-Ideen beglückten. Auch eingegangen sei diese Zeitung nicht, sondern sie erschien seit 1891 nur unter einem andern Titel, der „Allgemeinen Braumeister-Zeitung“. Es sei also auch hier mit der Freude Schmidts, daß die Hörner auf dem letzten Loch gepiffen hätten, nichts. Mein liebes, junges Hörchen, da Sie damals nicht dabei waren, mag ich annehmen, daß Sie das jüngste Kind sind und daß Sie auch nicht Alles wissen können, ich will deshalb Ihrem Gedächtniß einigermaßen zu Hilfe kommen. Und deshalb zuvor die Frage: Warum wurde der Titel Ihrer Zeitung umgeändert? Und die Antwort ist: Weil sie von den Brauereiarbeitern nicht mehr gelesen wurde, weil die Hornfamilie auf dem Delegirtenkongress zu Frankfurt a. M. den Laufzettel erhielt. Oder noch deutlicher, liebes Hörchen, Sie haben damals auf dem letzten Loch gepiffen. Wir leben deshalb der festen Hoffnung, daß Sie mit der Zeit auch den Titel der „Bundeszeitung“ ändern und dann vielleicht zwei „Braumeisterzeitungen“ herausgeben werden.

Sie haben wirklich allen Grund, stolz auf Ihre „Leistungen“ und das zehnjährige Jubiläum Ihrer Zeitung zu sein. Bereiden wird Sie schwerlich Jemand, am allerwenigsten aber wir, und Sie können versichert sein, daß wir auf eine Einladung zu diesem „Fest“ gerne verzichten.

Wenn dann Horn weiter sagt: „In allen Brauereien, wo die Sozialdemokraten nun heraus sind, ist unter den Gesellen Einigkeit, Frohsinn und Heiterkeit eingeleitet“, so wollen wir diesen Auslassungen seinem Unverstand und seiner Unkenntniß zu Gute halten. Aber die Kollegen werden wissen, daß das nicht der Fall ist, denn unter Fracklern und Berrathern Einigkeit, Frohsinn und Heiterkeit herkommen? Furcht ist es, die dort eingeleitet ist, die blasse Furcht vor dem Berrath, die jedes Wort, ja jeden Gedanken im Barne hält, und das Mißtrauen, mit dem Einer dem Andern begegnet. Aber auch diese Furcht und dieses Mißtrauen wird und mag

wieder verschwinden, wie die Henchler und Berräther verschwinden werden.

Auf die verschiedenen Gemeinheiten, die wir nach Ansicht Horns noch begangen haben sollen, wollen wir heute nicht mehr weiter eingehen, sondern wir wollen nur noch bemerken, daß es uns gar nicht eingefallen ist, dem „Vor-sitzenden des Bundes“, „den lieben Oskar“, einen „Hieb“ zu versetzen zu wollen, denn wenn Oskar an sein „Machwerk“, den „Gesellenbund“, und seinen „Sachwalter“ Horn in Berlin denkt, so wird er sich be- und geschlagen genug fühlen. Wir können deshalb dem „armen Oskar“ nur unser herzlichstes Beileid aussprechen und ihn „tief“ bedauern.

Und nun noch ein Wort, Herr Horn! Sie behaupten, ich sei der erste von denen, die zu dem verlogenen Preßgesindel gehören. Und nun frage ich Sie, und wenn Sie noch einen Funken von Ehrgefühl im Leibe haben, so sind Sie verpflichtet, mir zu sagen, mit was Sie eine so nieder-trächtige Verleumdung begründen wollen. Wie schwere Vorwürfe habe ich schon, nicht nur in unserem Organ, sondern auch in Nürnberger Blättern gegen die hiesigen Brauereiarbeiter, und gegen die Mißstände, die in allen Brauereien herrschen, erhoben. Ich habe mich niemals ge-sehnt, die Personen, die dafür verantwortlich gemacht werden müssen, namhaft zu machen, und bis heute konnte mir noch mit keinem Wort der Vorwurf gemacht werden, daß ich jemals etwas geschrieben, das nicht streng der Wahrheit entsprochen hätte. Und ein Horn, der es sicher nicht so genau mit der Wahrheit nimmt, auch gar nichts schreibt, was Anspruch darauf machen konnte, ernst genommen zu werden, ein Horn wagt es, mich als Lügner, als den Ersten, der zu dem verlogenen Preßgesindel gehört, hinzustellen? Ich unterlasse es, den Namen zu schreiben, den ein solches Gebahren verdient. Aber die Kollegen sollen und werden wissen, sie werden das Treiben dieses Menschen dort, wo er seinen Unluth auszu-üben gedenkt, auch durchschauen. Joh. Schmidt.

## Korrespondenzen.

### Kollegen! Vergeßt der Ausgesperrten nicht!

Zur Beachtung! Die geehrten Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalen Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Hannover. General-Versammlung vom 22. Juli. Die sehr stark besuchte Versammlung wurde um 4 Uhr Nachm. vom stellvertretenden Vorsitzenden Kollegen Wilhelm eröffnet. Als erster Punkt stand „Abrechnung vom ersten Halbjahr“ auf der Tagesordnung. Die Einnahme der Gauvereinskasse betrug (nebst Bestand von 140,72 Mk. am 1. Januar d. J.) von Januar bis incl. Juni cr. 939,92 Mk., die Ausgabe 873,20 Mk., mithin Bestand am 1. Juli 86,22 Mk., an die Verbandskasse wurden 455 Mark abgeliefert. Die Einnahme der Lokalkasse (nebst Bestand von 43,84 Mk.) betrug 325,24 Mark, die Ausgabe 258,90 Mk., mithin Bestand am 1. Juli cr. 66,34 Mark. Nachdem die Revisoren erklärt hatten, Bücher und Kasse in bester Ordnung und richtig befunden zu haben, wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Zu Punkt 2, „Wahl des Gesamtvorstandes“, entspann sich eine sehr erregte Debatte, welche aber, nachdem einige Auseinandersetzungen erfolgt waren, auf friedlichem Wege geschlichtet wurde. Es wurde hierauf Kollege Wilhelm mit großer Majorität zum Vorsitzenden und Kollege Bauer zum Stellvertreter gewählt. Einstimmig wurde Kollege Köppler als Kassierer wiedergewählt, sein Stellvertreter wurde Kollege Siebe, zum Schriftführer wurde Kollege Kellner, und als dessen Stellvertreter Kollege Brennecke gewählt. Zu Revisoren wurden die Kollegen Staud, Dühlmeyer und Pechner gewählt. Zu Vertrauensmännern wurden gewählt: In der Kaiserbrauerei Wiente, Vereins-Brauerei Herrenhausen Sieber, Hannoversche Aktien-Brauerei Heimared, Bürgerliches Brauhaus Heymann, Brauerei Wilsel Kemsky, Lindener Aktien-Brauerei Brennecke, Städtische Brauerei Zirn und Lange.

Zu Punkt 3: „Anträge zum Delegirtenkongress“, wurden vom Zweigverein Hannover folgende Anträge gestellt: 1. daß Kontrollmarken eingeführt werden bezufls besserer Kontrolle der Scheinbaren Aufnahme; 2. diejenigen Mitglieder, welche aus wichtigen Gründen ausstehen, zahlen bei Wiedereintritt in den Verband 5 Mark; 3. die Lokalkassen sind aufzuheben; 4. die Reiseunterstützung soll pro Jahr 60 Tage oder 30 Mark nicht übersteigen. Zu Punkt 4, „Verschiedenes“, erstattete der Vorsitzende zunächst über den in voriger Versammlung beschlossenen Antrag (Abhaltung eines Sommerfestes) Bericht. Das Lokal, welches dazu anzusehen war, ist für diesen Sommer nicht mehr zu haben, und es ist auch unter den hiesigen Brauereiarbeitern die Ansicht vertreten, daß bei den jetzigen Verhältnissen die Festlichkeiten etwas ad acta gelegt werden, worauf die Versammlung einstimmig erklärte, Verzicht leisten zu wollen. Hierauf ergriff unser Verbands-Vorsitzender Kollege Wiehle das Wort und sprach in zündenden Worten von den mißlichen Verhältnissen, welche an verschiedenen Orten Platz gegriffen hätten; Pflicht eines jeden rechtlich denkenden Menschen müßte es sein, die im Kampfe befindlichen Arbeitsbrüder so lange zu unterstützen, bis der Sieg unser wäre, die Mitglieder des Central-Verbandes hätten schon große Opfer gebracht und an ihnen läge es jetzt, zu zeigen, daß sie nicht nur gewillt wären, den Kampf aufzunehmen, sondern daß sie auch gewillt seien, den Kampf, der ihnen aufgedrungen ist, zu Ende zu führen. Abner brachte schließlich noch unter der Enttäuschung der Versammlung die pikanten Machinationen der tapferen Bund-Brüder zu Gehör. Daß die Worte, welche Kollege Wiehle an die Mitglieder des Zweigvereins Hannover richtete, auf gesunden Boden gefallen waren, zeigte der stürmische Beifall, welchen der Abner erntete. Nach Erledigung noch einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung gegen 7 Uhr geschlossen.

**Frankfurt a. M.** In der Monatsversammlung vom Donnerstag, den 2. August, sprach über „Die Entwicklung des Handwerks, sein Untergang und seine Rettung“ Genosse Weisinger aus Hamburg, den Kollegen klar vor Augen führend, wie seit dem Bestehen der Menschheit sich die verschiedenen Formen der Arbeit ablosten und dem jeweiligen Gesellschaftszustand ihren Stempel aufdrückten, bis wir zu der jetzigen kapitalistischen Produktionsweise gelangten. Seit Bestehen des Handwerks und von der Zeit an, wo es Gesellen gab, hätten solche sich nur durch ihre Organisation bessere Zustände erringen können und die von gewisser Seite immer und immer wieder vorgebrachte Behauptung von der Harmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sei durch die geschichtliche Entwicklung schon hundertfach Lügen gestraft worden. Nur durch unsere eigene Initiative könnten wir den jetzigen Staat veranlassen, Gesetze zu Gunsten der Arbeiter zu erlassen und unser Dasein zu einem menschenwürdigen zu gestalten, denn neun Zehntel der ganzen Bevölkerung gehören dem Arbeiterstande an und wenn diese zusammenhalten, so gibt es keine Macht, welche denselben auf die Dauer entgegenzutreten kann. Reichler Beifall lohnte den Redner. Kollege Fritsche kam nun auf die Harmonie predigenden Bundesgesellen zu sprechen und geißelte in scharfen Worten das den gesammten Arbeiterstand schädigende Verhalten dieser Gesellen, die ruhig die ihnen durch die Errungenschaften der organisierten Arbeiter in den Schooß fallende Verbesserung ihrer Lage einstecken und dann zum Dank dafür sich über die ihre Stellung opfernden organisierten Kollegen lustig machen und dieselben mit Roth bewerfen. Zum Schluß bildeten sie sich dann noch ein, daß sie die Verbesserung ihrer Lage nur dem durch ihre Schweißwebele gerührten Herzen ihrer Arbeitgeber verdanken. Ganz besonders die edle Bundesstante kam schlecht weg und auch mit Recht, denn schamloser und einseitiger hat noch kein Preßholdknecht des Kapitals das berechtigte Bestreben der Arbeiter, ihre Lebenslage zu verbessern, mit Hohn behandelt und mit Schmutz beworfen. Genosse Döllinger referierte nun über den Berliner Bierboycott und theilte mit, daß wir ruhig dem Ausgang desselben entgegensehen könnten, denn trotz aller Fünkerei von Seiten der Gegner und deren Preßsokasfen lasse sich die Thatsache nicht wegleugnen, daß die Einfuhr fremden Bieres in Berlin mit jedem Tage zunehme und die Aktien der verschiedenen dem Brauererzangehörigen Brauereien mit jedem Tage zurückgingen, das wäre das beste Barometer über den Stand des Boykotts. Also ruhig abwarten! Mit einem warmen Appell an die Kollegen, die Ausgesperrten nach Kräften zu unterstützen, schloß der Redner. Vorsitzender Eichworth ermahnte schließlich die Kollegen, dem Beschluß betreffs der Unterstützung der Ausgesperrten auch richtig nachzukommen.

**Hamburg.** Eine Mitglieder-Versammlung tagte am Sonntag, den 28. Juli, im Harmonia-Gesellschaftshaus, Hohe Bleichen 30. Vor Eintritt in die Tagesordnung beschloß die Versammlung, wegen längerer Behinderung des Kassiers Gröhner die Bücher an den zweiten Kassier Fat zu übergeben und sämtliche Mitgliedsbücher einzufordern. Zum 1. Punkt der Tagesordnung erstattete Kollege Klein Bericht vom Hamburger Gewerkschaftskartell. Betreffs der auswärtigen Streiks wurde durch Urabstimmung beschlossen, nur dann Unterstützung zu gewähren, wenn durch länger dauernde oder größere Streiks eine Erschöpfung der Zentralkasse eingetreten ist, oder falls es sich um Ausschüsse solcher Organisations-Angehörigen handelt, welche im Begriff stehen, ihre Organisation anzurichten. In beiden Fällen kann jedoch eine Unterstützung nur nach ausdrücklichem Antrag der Vorstände der Zentralvereine oder der Vorstände derjenigen Lokalorganisationen, in deren Branchen eine Zentralorganisation in Deutschland nicht besteht, gewährt werden. Ueber Punkt 2: „Die Entlassungen auf der Eisbühl-Brauerei“, berichteten die Kollegen Stumm und Neumann, daß nach einer Schlander-Debatte, die von einem Gegner des Verbandes angezettelt wurde, der Direktor genannter Brauerei drei Kollegen zu sich kommen ließ und ihnen erklärte: „Daß Ihr im Fachverein seid, geht mich nichts an, aber solche zu beschäftigen, ist meine Sache“, worauf er dieselben entließ. Hierin erblickte man eine Schmälerung des Koalitionsrechts und beschloß, die Sache dem Kartell zu unterbreiten. In Betreff des Kollegen Ruchmann, Hanjabrauerei, entspann sich eine längere Debatte, die dahin endete, daß man die Lohnkommission beauftragte, die Angelegenheit zu untersuchen. Den 3. Punkt: „Die Pflichten der Arbeitnehmer den Arbeitgebern gegenüber“, welcher Beziehungen zu letzterem Falle hat, erörterte Kollege Klein dahin, daß dem Arbeitgeber das Recht zustehe, einen Arbeitnehmer von seinem Posten auf einen andern zu versetzen. Auch sei es Pflicht eines Jeden, die ihm aufgetragenen Arbeiten ihnlustig zu verrichten zu verrichten, und sei vor unnützer Inanspruchnahme der Rechte, die uns von Seiten des Vereins oder des Verbandes gewährt werden können, zu warnen. Vor Schluß der Versammlung rügte Kollege Klein das Verhalten des Schriftführers insofern, als derselbe die Versammlungsberichte nicht richtig und pünktlich einbrachte. Kollege Döllinger stellte schließlich noch den Antrag, in der nächsten Versammlung einen Kassier und ersten Schriftführer zu wählen.

**München.** Sonntag, den 29. Juli, war Generalversammlung des Brauerfachvereins. Nach Wahl der Gesamtverwaltung und Aufnahme neuer Mitglieder (35 an der Zahl) wurde über den Beitritt des Vereins zum Zentralverband deutscher Brauer berathen. Da verschiedene von den hiesigen Mitgliedern noch nicht ganz genau über die Ziele und Zwecke des Verbandes unterrichtet waren, so war Kollege Schmidt aus Nürnberg erschienen, um noch einmal ein genaues Bild von der Thätigkeit des Verbandes zu entwerfen und zu zeigen, wie notwendig es gerade in München sei, sich dem Verbands anzuschließen, denn ohne Verband würde nicht nur in der kürzesten Frist alles bereits Bewilligte wieder verloren sein, noch weniger aber würde

es den Brauereien, die bis heute noch nichts bewilligt haben, einfallen, etwas zu bewilligen, wenn die Kollegen nicht einen Hinterhalt in der allgemeinen Arbeiterchaft besetzen, was nur dann eintritt, wenn sich die Kollegen unvoll und ganz anschließen werden. Nach den Ausführungen Schmidts und der Stimmung, die durch diese Ausführungen Platz gegriffen hatte, unterlag es keinem Zweifel mehr, was die Kollegen thun würden. Und so beschloß denn die über 400 Köpfe zählende Versammlung mit allen gegen zwei Stimmen den Uebertritt zum Verband. Der Verein zählt nahezu 600 Mitglieder. Wie unangenehm es hauptsächlich den Herren Vorderburschen ist, daß endlich auch einmal in München ein anderer Wind weht und wie das bisherige Verhalten dieser Herren den Kollegen gegenüber war, werden wir in weiteren Artikeln zeigen. Eine Festung, ja die stärkste, die fast uneinnehmbar erscheinende Festung der Brauerei-Brutalität ist erobert. Wir werden sie nicht wieder freigeben.

**Stuttgart.** Am 1. August fand die Monatsversammlung statt. Der Vorsitzende Kollege Müller fordert auf, über eventuelle Anträge zum Delegirtenkongress in nächster Zeit schlüssig zu werden, ebenfalls zur zahlreicheren Beihelligung an dem 1. Stiftungsfeste der Heilbronner Kollegen und stellt den Antrag, daß sich die Kollegen dazu freiwillig melden sollten, sowie daß bei schwacher Beihelligung nur eine Deputation gesandt werde. Der Antrag wird angenommen. Kollege Kähler giebt Bericht über die letzte Sitzung der Gewerkschaftskommission und fordert auf, das Lokal der vereinigten Gewerkschaften, den Gasthof zum Hirschen, besser wie bisher zu besuchen, da die Brauer ja auch dabei beihelligt seien, und giebt auch die letzte günstig lautende Abrechnung derselben bekannt. Kollege Binder fragt an, warum beim Abenden der Gelder für die Ausgesperrten nur die Hauptsumme, und nicht, wie bei andern Städten, jede einzelne Brauerei angegeben sei. Vom Vorstand wird erwidert, daß das Gesamtergebnis der gegenwärtigen Sammlung, da jetzt die Sammelisten fast sämtlich eingegangen, nunmehr im Organ veröffentlicht wird. Kollege Schuler erstattet Bericht über die mit der Brauerei Kettenmeyer wegen Kündigung eines Mitgliedes entstandenen Differenzen, die mit der Wiedereinstellung des betr. Kollegen vorläufig erledigt wurden. Dagegen sei wieder in der Brauerei Bahn in Böblingen ein Mitglied ohne stichhaltigen Grund entlassen worden. Die Besammlung ist der Ansicht, daß bei Bahn im allgemeinen ein Druck gegen die Verbandsmitglieder vorliege. Es werden die Kollegen Berger, Kähler und Schuler gewählt, um in Böblingen vorstellig zu werden. Schuler giebt hierauf das bisherige Resultat der Sammlung für die Ausgesperrten bekannt, welches sich folgendermaßen stellt: Brauerei Wagner 26,90 Mark, Böttner u. Wohlgenuth 14,50 Mark, Dinkelader 34,80 Mark, Englischer Garten 41,70 Mark, Frant 5 Mark, Kolb 13 Mark, Leicht-Baibingen 101 Mark, Lindenmayer 13 Mark, Kettenmeyer 9,40 Mark, Stuttgarter Brauereigesellschaft 84,80 Mark, Zibold 40,70 Mark, Weinhard 5 Mark, Widmaier-Wöhringen 15 Mark, Widmaier-Baibingen 10,50 Mark, Wulle 22,50 Mark, Siegelberg (b. Zuffenhausen) 18 Mark, auf Liste Nr. 90—90 Mark, Teilerfassung in der Geschäftsversammlung der Kollegen von Dinkelader, Kolb und Lindenmayer 5,50 Mark, dito vom englischen Garten 7,20 Mark. Zusammen 469,40 Mark. — Abgelandt sind: 1. Rate aus der Lokalkasse 1000 Mark, 2. Rate aus der Zweigvereinskasse 120 Mark, 3. Rate 160 Mark, 4. Rate 270 Mark. Summa 1550 Mark, bleibt Rest 39,40 Mark.

Auch zirkuliren noch Listen bei sämtlichen Gewerkschaften Sintiagarts. Der Ueberfluß vom Halbfest, der noch nicht genau festgestellt ist und c. 200 Mark beträgt, soll vorläufig am Ort behalten werden.

## Der Duisburger Streik vor Gericht.

Wie schon in voriger Nummer gemeldet, stand am 31. Juli vor dem hiesigen Landgerichte der hiesige Bierboycott zur Verhandlung. Wie sich die Leser dieser Zeitung erinnern werden, legten zu Anfang dieses Jahres die Kollegen der hiesigen Bergschloß-Brauerei die Arbeit nieder. Der Grund hierzu war Lohnreduktion, schlechte Behandlung und die jeder Beschreibung spottenden Schlaf- und Wohnräume. Da eine gütliche Einigung an dem starren Sinne des Herrn Rauthemeyer scheiterte, so kam es schließlich zum Boykott, welcher diesen Prozeß herbeiführte. Ueber den Verlauf desselben, der wohl am interessantesten von allen dieser Art sein dürfte, ist Folgendes zu berichten:

Die Anklage lautete auf versuchte Erpressung, Nötigung und Beleidigung. Die Angeklagten waren die Kollegen Köhlig, Grimm und Müller, sowie der Vorsitzende der hiesigen Gewerkschaften, Fritz Kahl. Das Verhör der Angeklagten förderte die Vorgänge des Januar und Februar nochmals zu Tage. Von den zwanzig Zeugen wurde zuerst Herr Rauthemeyer als Hauptbelastungszeuge vernommen. Derselbe versetzte sich durch seine gehässigen und wegwerfenden Aeußerungen über seine ehemaligen Untergebenen die Sympathie der Anwesenden. Dem Verteidiger, Herrn Rechtsanwalt Lande aus Elberfeld, befragt, 1. ob es in den Schlafräumen der Brauer wirklich von Ungeziefer wimmelte; 2. ob denselben im Winter in den ungeheizten Schlafräumen wirklich beim Schlafen nur zwei leichte Pferdedecken zur Verfügung gestanden haben; und 3. ob die auf der Bergschloß-Brauerei eingeführte Arbeitsordnung im Einvernehmen mit den Arbeitern aufgestellt sei, wollte zuerst Herr Rauthemeyer nicht mit der Sprache herans, mußte aber schließlich die beiden ersten Fragen bejahen, während er sich um die Beantwortung der dritten Frage herumdrückte und schließlich herausplätzte, dies hätte er nicht nöthig, bei ihm sei keine Kündigung, wenn die Arbeitsordnung, sowie Lohn- und Wohnungsverhältnisse nicht paßten, könne gehen. Was letztere anbelangt, so wären sie für die Brauer gut genug. Die anderen Belastungszeugen

sagten nichts Besonderes aus und konnten dieselben, außer Herrn Hermann und Emil Rauthemeyer (letzterer will besonders den Angeklagten Müller, welcher in einer Düsseldorf'schen Versammlung sich beleidigend geäußert haben soll, seftnageln) etwas die Angeklagten Belastendes nicht auslagen.

Ganz anders war es mit den Entlastungszeugen. Selbige förderten für Herrn Rauthemeyer wenig schmeichelhafte Thatsachen zu Tage. Der erste, ein verheiratheter Kollege, welcher zwei Jahre aus obiger Brauerei war, meinte, als die Aera Rauthemeyer losging, war es in dem Geschäft nicht mehr möglich auszuhalten; durch Lohnabzug, gesteigerten Betrieb bei verminderter Arbeiterzahl sei es auch ihm verleidet gewesen, weiter zu arbeiten. Ueber Betten sowie Schlafräume befragt, meinte Zeuge, er hätte, durch den theilweise recht späten Feierabend gezwungen, einige Male in der Brauerei geschlafen, an ein Schlafen in den Betten und Schlafräumen sei aber nicht zu denken gewesen, nicht allein, daß die Betten total ungezogen waren, es seien ihm auch noch die Wangen von den Wänden ins Gesicht gefallen; er hätte sich schließlich genöthigt gesehen, in den Anlagen des Kaiserbergs die Nacht zuzubringen. Zeuge G. will die Wangen mit den Pflöckpantoffeln an den Wänden erschlagen haben, stellt auch der Brauereileitung in Betreff der Behandlung ein sehr schlechtes Zeugniß aus. Die übrigen Zeugen bestätigen die Aussagen der ersten beiden Zeugen und ergänzen selbige theilweise, natürlich zu Ungunsten des Herrn Rauthemeyers noch. Einer unter Anderem bestätigte die beanstandete Aussage Müllers, daß in der Rauthemeyerschen Malzfabrik in Düsseldorf (dem Zweiggeschäfte der hiesigen Firma) den in Arbeit befindlichen Malzern die Flasche minderwertiges Bier mit elf Pfennigen angerechnet wird, während gutes Bier der Kundschafft mit 8—9 Pfennig geliefert wird. Während der Aussagen der Entlastungszeugen konnte man deutlich die Entrüstung gegen die klagbare Firma im Zuschauerraum bemerken.

Nach Schluß der Zeugenvernehmung führte der leitende Staatsanwalt trotz der günstigen Zeugenaussagen ungefähr Folgendes aus: Sämtliche Angeklagten seien für schuldig zu erklären, indem sie durch Arbeitsniederlegung, sowie die Verhängung des Boykotts sich der Uebertretung des § 152 d. St. O. und 253 d. St. G. B. schuldig gemacht haben. Was den § 152 anbelangt, so sei auf das Deutlichste aus der Verhandlung hervorgegangen, daß das den Arbeitern in genanntem Paragraphen ad a. zugewilligte Koalitionsrecht überschritten ist. Ebenso suchte er den § 253 gegen die Angeklagten anzuwenden; da die Erpressung in diesem Falle nicht geklärt sei, so könne hier auch nur eine versuchte Erpressung in Frage kommen. In Betreff der einzelnen Zeugen suchte der Staatsanwalt insbesondere den Angeklagten Köhlig als der Ausführender überführt und als den Hauptleiter hinzustellen, wobei Grimm und Kahl ihm Beihülfe leisteten. Müller sei, als ein Vergleiche scheiterter, in Aktion getreten und habe sich durch das Verfassen von Zeitungsartikeln und Flugblättern endlich auch noch der Beleidigung schuldig gemacht. Der Staatsanwalt beantragte für Köhlig und Müller ein Monat, für Grimm und Kahl vierzehn Tage Gefängniß.

Verteidiger Rechtsanwalt Lande trat dieser Auslegung des Gesetzes entgegen. Es müsse unbedingt zugegeben werden, daß von keinem der Zeugen den Angeklagten etwas Strafbares nachgewiesen werden könne, daß ferner das Vergehen, dessen die Angeklagten beschuldigt sind, durchaus nicht gegen die angeführten Strafparagrafen verstoße, resp. anwendbar ist. Dergleichen bestritte er entschieden eine Ueberschreitung des § 152. Der Boykott, welcher hier in Frage komme, sei in anderen Orten bedeutend schärfer angewendet worden, ohne denselben für strafbar zu erklären. Auch sei der Boykott nicht bloß ein Kampfmittel sozialdemokratischer Arbeiter, sondern werde sehr häufig von den sogenannten Ordnungsmännern und Militärkommandanturen gegen sozialdemokratische Arbeiter und Wirthe geführt, ohne hier etwas Strafbares zu finden. Würde man in diesem Falle einschreiten, so würde der alte Grundsatz der preussischen Gerichtsbarkeit, welcher heißt: „Gleichheit vor dem Gesetz“, gröblich verletzt. Zum § 253 übergehend, legte er klar, daß eine Anwendung dieses Paragraphen auf Streiks und Boykotts durchaus nicht möglich sei, zwar versuche man derartige Bewegungen in Sachsen damit in Berührung zu bringen, während anderwärts wieder großer Unfug vorliegen sollte, hat trotzdem aber wenig Glück damit gehabt. Es sei in der Staatsanwaltschaft eine förmliche Epidemie, die Arbeiterbewegung durch Deuteln verschiedener Gesetze, welche durchaus nicht für diesen Zweck gegeben sind, lahm zu legen. Würde man diesen Fall hier als Drohung bestrafen, überhaupt den § 253 in dieser Weise anwenden, dann würde es auch recht und billig sein, jeden Arbeitgeber in Anklage zu stellen, der den Leuten den Lohn kürzt und bei Weigerung seitens der Arbeiter mit Entlassung droht. Ebenso die gnädige Frau, welche dem Geschäftsmann mit Entziehung ihrer Kundschafft droht, wenn sich dieser weigert, eine Waare für den gebotenen Preis zu verabsolgen. Es würde dann so weit sein, am ganz Deutschland eine Mauer zu errichten, da wohl dann keiner da sein dürfte, der sich nicht der Erpressung und Drohung schuldig gemacht haben dürfte. Es sei also auch von Strafbarkeit keine Rede. Auch in Betreff der von den einzelnen Angeklagten gemachten Bemerkungen widerlegte Herr Lande die Aussagen des Staatsanwalts. In Betreff der Angeklagten Köhlig, Kahl und Grimm beantragt Lande vollständige Freisprechung. Angeklagter Müller, welchem Beleidigung, begangen durch Verfälschung und Verbreitung der Flugblätter, zur Last gelegt ist, solle, da er dies zur Wahrung berechtigter Interessen that, der Satz des § 193 zugewilligt werden und müsse auch für diesen auf Freisprechung erkannt werden. Damit schloß die ausgezeichnete, der humorvollen Beispiele wegen von mehrmaliger Heiterkeit im Zuschauerraum unterbrochene Verteidigungsgarde.

Dienstag, den 7. August, erfolgte die Urtheilsverkündung. Das Urtheil lautete: für Köhler, Kahl und Grimm auf Freisprechung, für Müller wegen der Beleidigung auf 8 Tage Gefängnis. Zur Begründung des Urtheils führte der Vorsitzende ungefähr Folgendes aus: Die Freisprechung der wegen Uebertretung der §§ 152 und 253 Angeklagten mußte erfolgen, da selbige durchaus der Ansicht waren, ein Monatslohn von 90 Mark, ebenso das übrige Geforderte entspräche ihrer Arbeitsleistung. Man muß dieses um so mehr annehmen, als noch kurze Zeit vorher in diesem Betriebe dieser Lohnsatz gezahlt wurde. Bewohnbare Schlafräume stehen den Leuten ohne Zweifel zu, dagegen mußte bei Müller wegen der Ausdrücke: Draconische Arbeitsordnung u. dgl. wegen Beleidigung auf schuldig erkannt werden. Der Schuß des § 193 konnte ihm nicht voll zu Theil werden. Die Kosten der Verhandlung fallen der Staatskasse zur Last. Die Kosten für die Zeugen St., R. und G. fallen dem Angeklagten Müller zur Last.

(Nachschrift.) Nach dem ganzen Eindruck, welchen die Verhandlung auf das Publikum machte, ist Herr Rüttemeyer der moralisch Verurtheilte, und hoffentlich erinnert er sich dieser moralischen Ohrfeige noch oft, und ändert sein Benehmen seinem Personal gegenüber.

### Bekanntmachungen.

Noch immer haben eine Anzahl Zweigvereine die Abrechnungen bis incl. Juni 1894 nicht eingekandt; wir ersuchen die Kassierer nochmals dringend, dieselben umgehend einzusenden, damit die Gesamtabrechnung erfolgen kann.

Von der nächsten Nummer ab finden Inserate nur Ausnahme, wenn gleichzeitig der Betrag in Briefmarken eingekandt oder aber anderweitige Abmachungen getroffen sind. Für Mitglieder beträgt fortan die Zeile 10 Pfennig (à 10 Silben), für Nichtmitglieder 20 Pfennig. Wir ersuchen nochmals dringend um Einwendung der Beträge für die Inserate. Wer das Porto sparen will, gebe event. dem Zweigvereinskassierer den Betrag. Wir bitten die Kollegen, Obiges zu berücksichtigen, da sonst unliebsame Verpätung in der Insertion eintritt.

Die einzelnen Mitglieder werden dringend eruchtet, ihre rückständigen Steuern einzusenden. Vom 15. August ab sollen nur diejenigen Mitglieder die Zeitung erhalten, welche ihren Verpflichtungen nachgekommen sind, oder Stundung ihrer Beiträge beantragt haben.

R. Wiehle.

### Quittung

über die im Monat Juli bei der Hauptkasse eingegangenen Gelder.

R. Sch., Eisenach 5,35 Mk., E. B., Werder a. S. 9,60 Mk., S. L., Weisenthurm 4,85 Mk., C. L., Mörs 6,05 Mk., S. L., Bochum 11,50 Mk., W. W., Meydt 2,40 Mk., G. J., Eberswalde 2,50 Mk., Ch. Schuler, Stuttgart 120 Mk., B. G., Oberberg 1,60 Mk., R. G., Werder a. S. 6,40 Mk., S. R., Dortmund 68 Mk., S. Sch., Aichaffenburg 40 Mk., S. C., Markneukirchen 6,40 Mk., A. F., Neubulow 3,40 Mk., M. Lerch, Lehrte 4,80 Mk., S. D., Stolberg, F. Sch., Nürnberg 4,80 Mk., G. Leithner, Nürnberg 6 Mk., L. B., Hannover 1,60 Mk., S. D., Michelob 9,06 Mk., U., Schweizingen 10,40 Mk., G. P., Hildesheim 23,40 Mk., R. W., Striegau 3,20 Mk., L. Dahme 6,40 Mk., F. F., Bünenburg 4,80 Mk., R. A., Hühbach 7,20 Mk., S. Lönnejen, Köln 58,80 Mk., G. J., Kalen 2,40 Mk., Kracke, Hannover 4 Mk., Köhler, Hannover 50 Mk., F. D., Mainz 9 Mk., C. D., Osnabrück 9,60 Mk., W. Bernhardt, Freiburg 4 Mk., B. L., Andernach 1,80 Mk., R., Herzogenaurach 3,20 Mk., R. L., Lübeck 5 Mk., R., Erdmannsdorf 3 Mk., J. M., Gießen 35,60 Mk., G. B., Cassel 2,60 Mk., K. St., Hamburg 4,80 Mark, Sch., Berlin 2 Mk., F. B., Dortmund 10,60 Mk., F. S.

Wanne, G. Frischling, Dresden 223,80 Mk., M. W., Bonn a. Rh. 1,20 Mk., S. B., Jena 33 Mark, Summa 893,51 Mk.

Für die Ausgesperrten gingen ferner ein: Von den Kollegen der Brauerei Jengerling, Wanne 13,50 Mk., von einem Maschinisten daselbst 2 Mk., von Kollegen C. F., Dänischhagen 3,10 Mk., von Müllergesellen A. Behrens daselbst 2 Mk., von den Kollegen der Vereinigten Brauereien Frankfurt a. M. 25 Mk., von den Kollegen in Weisenthurm a. Rh. 3 Mk., vom Personal der Brauerei Kreuzer, Wülheim a. Rh. (3. Rate) 15 Mk., von den Kollegen der Malzfabrik Summer daselbst 3 Mk., von der Löwenbrauerei 4,50 Mk., von einem Klempner ebenfalls in Wülheim a. Rh. 0,50 Mk., von den Kollegen der Vereinsbrauerei Herrenhausen 56 Mk., von den Kollegen der Brauerei Effighaus, Frankfurt a. M. 15 Mk., von den Kollegen der Brauerei Kempf, Frankfurt a. M. 32 Mk., von einer Tellerfabrik in der Generalversammlung der Zweigvereine Elberfeld und Barmen 10,05 Mk., von Kollegen in Paris durch Kollegen Ritt 10,80 Mk., von den Kollegen in Friedberg 10,50 Mk., von den nichtorganisirten und doch mit uns sympathisirenden Kollegen in Dübenerfurth 1,50 Mk., von S. W., Hohenel bei Stollberg 2 Mk., aus der Lokalkasse des Zweigvereins Essen 20 Mk., von den Verbandskollegen in Halle a. d. S. 10,40 Mk., von den Kollegen der Aktienbrauerei und Hanfbrauerei Hamburg 27,30 Mk., von den Kollegen der Stiefbrauerei Hörde 16,50 Mk., von der Brauerei Wallrabe 9 Mk., von der Kaiserbrauerei Brünninghausen 4 Mk., von den Kollegen der Aktien-Brauerei Hannover-Binden 66 Mk., von den Kollegen der Aktienbrauerei Hannover 38 Mk., von den Kollegen der Aktienbrauerei Marienthal, Wandlitz 15,80 Mk., bei einem gemüthlichen Abend von sieben bis acht, gesammelt beim Kollegen Frisch, Erfurt 9,70 Mk. (ab 20 Pfg. Porto), von drei Kollegen in Egel 5 Mk., von 2 Kollegen in Brüssel 7,66 Mk., von den Kollegen der Brauerei Jung, Frankfurt 16,50 Mk., von den Kollegen der Brauerei Binding daselbst 52 Mark.

R. Wiehle.

### Zur Beachtung!

Der Brauer Josef Reimann, Schlesier, auch Reimund genannt, hat dem Kollegen Jean Dollfuß aus Chemnitz am 2. August 4600 Franks (sein Vermögen) gestohlen, nachdem er vorgegeben, sich anmelden zu wollen, und 30 Mk. Voranschuss auf dem Kontor erhoben, sowie den Kollegen Dollfuß um 5 Mk. angepumpt halte und unterwegs den Braumeister auch um 10 Mk. anpumpen wollte. Der pp. Reimann, ein Gauner erster Größe, hat bereits in Antwerpen und Brüssel Ähnliches gemacht. An die Kollegen noch sandte er eine Postkarte folgenden Inhalts: „Werthe Kollegen! Es wird Euch weiter nichts mehr nützen, mich zu suchen, weil ich nicht mehr zu finden bin. Ich reise nicht nach Spanien, nicht nach Portugal, auch nicht nach Bulgarien.“ Jedenfalls hat er sich nach Amerika gewandt, dort wollte er immer hin. Er ist 25 Jahre alt, mittlerer Statur, ohne Bart, hat große Nase, etwas wackligen Gang.

Wir warnen hiermit alle Kollegen vor diesem Spitzbuben, namentlich die Kollegen in Amerika.

J. Arng.

### Bücherschau.

Der Sozialdemokrat, Zentral-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Weichstraße 2). Die Nummer 27 vom 2. August hat folgenden Inhalt: Wahrheit oder Dichtung? — Wochenschau. — Ein bayrischer Bundesrats-Vorstandsmittler über die Bismarck'sche Sozialreform. — Die große Arbeiterkommission in England. (Schluß). — Der zwölfte Kongress der französischen Arbeiterpartei. — Zur Parteiliteratur. — Ein neues Buch über Saint-Simon. — Zur Erntezeit. — Parteinachrichten. — Wie man uns behandelt. — Todtenliste. — Literatur. Die neuesten Anarchistengesetze (Schweiz, Italien, Frankreich, Spanien). — Das preussische Landtagswahlrecht. — Zur Bewegung der Bergarbeiter in England und Schottland. — Gerhart Hauptmann's Komödien. — Gewerkschaftliches.

In der Buchhandlung der „Vorwärts“ erschien: **Anarchismus und Sozialismus.** Von G. Plechanow, 5 Bogen. Preis 40 Pfg. Diese Schrift aus der Feder des bekannten russischen Sozialisten, der unter den sozialistischen Schriftstellern zu den ersten Theoretikern zählt, dürfte gerade unter den augenblicklichen politischen Verhältnissen ganz besonderes Interesse beanspruchen. Sie fällt in unserer Parteiliteratur eine längst empfundene Lücke aus. In meisterhafter Darstellung entwickelt Plechanow, ausgehend vom utopischen Sozialismus, die Aufassungsweise des wissenschaftlichen Sozialismus, präzisirt scharf den Gegensatz zwischen Sozialismus und Anarchismus, sowohl in prinzipieller wie faktischer Hinsicht, und giebt in gedrängter, aber durchaus übersichtlicher Form eine Geschichte und Kritik der anarchischen Theorien an Hand der von den Aposteln des Anarchismus vorliegenden Schriften von Stirner, Proudhon, Bakunin angefangen bis herunter auf ihre Epigonen in der Gegenwart: Krapotkin u. dgl. Das Schlusskapitel enthält eine glänzende Abfertigung der Verwerflichkeit und Schädlichkeit der sogenannten „Propaganda der That“.

### Briefkasten.

**J. Sch., Friedberg.** 8,20, 5,20, 1,00 und 1,90 Mark sind nicht 15,30, sondern 16,30 Mark; erhalte also noch 1 Mark.  
**J. Th. Chemnitz.** Wer jetzt Bundesvorsitzender oder König oder Horn, sollen wir beantworten. Das wissen wir nicht und ist uns gleichgültig. Dem letzten Anruf in der Bundestante nach zu urtheilen, scheint Horn Vorsitzender zu sein, denn er erläßt die Vorschriften über An- und Abmeldung, stellt die Bücher aus u. s. w. Der Spekulant Horn hat es eben verstanden, sich den nöthigen Einfluß auf den Bund deutscher Brauereigesellen anzueignen, ob zum Nutzen des Bundes, bezweifelnd wir. Die andere Frage richtet doch bitte nach Berlin, Herr Horn wird sie schon in „gebührender Weise“ beantworten. Daß man auch bei Euch nichts von der Humanität spürt, glaube ich gern. Besten Gruß!  
**M. G., Darmstadt.** Bis jetzt ist eine Berichtigung der Brauerei Wiener nicht eingelaufen. Vielleicht fährt das naive Hörchen nun per Expreß nach Darmstadt und besüßmt die Herren Gebr. Wiener mündlich, ihm doch den Gefallen zu thun, uns eine Berichtigung zu senden, damit wieder einmal die „Anarchische Sumpflume“ Lügen gestraft werden kann. Besten Gruß!

### Versammlungs-Kalender.

#### Cöln a. Rh.

Sonntag, den 12. August, Nachm. 5 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei H. Moll, Liebigstraße. Tagesordnung: 1. Aufnahme und Auflage. 2. Verschiedenes. Abends 6 Uhr ebenfalls kombinierte General-Versammlung der Zweigvereine Cöln und Wülheim a. Rh. Tagesordnung: 1. Anträge zum Delegirtenkongress. 2. Wahl eines Delegirten zum Delegirtenkongress. 3. Verschiedenes.

#### Dresden.

Die Monats-Versammlungen des Fachvereins finden regelmäßig am ersten Sonnabend eines jeden Monats statt.

#### Dortmund.

Sonntag, den 12. August: Monatsversammlung. Tagesordnung: 1. Gesamtvorstandswahl; 2. Anträge zum Delegirtenkongress; 3. Verschiedenes. — Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig. Alle Kollegen, welche gewillt sind, sich in den Verband aufzunehmen zu lassen, sind freundlichst eingeladen.

#### Düsseldorf.

Die Monatsversammlungen der hiesigen Zahlstelle finden jeden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt.

#### Duisburg.

Sonntag, den 12. August: Generalversammlung im Vereinslokal. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

#### Fürth.

Unsere regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt. Eine weitere Bekanntmachung unterbleibt in Zukunft und werden die Kollegen eruchtet, dies zu beachten.

#### Gera.

Jeden Mittwoch nach dem 2. des Monats: Versammlung. Das Lokal wird extra bekannt gegeben.

#### Kiel.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

#### Leipzig.

Die Monatsversammlungen des hiesigen Fachvereins finden jeden Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats im „Universitätskeller“, Ritterstraße 7, statt.

Wegen des am 5. August im Brauereigarten in Stötteritz stattgehabten Gewerkschaftsfestes findet die diesmalige Monats-Versammlung des hiesigen Fachvereins Sonntag, den 12. August, statt.

#### Mülheim a. Rh.

Die Monats-Versammlungen finden jeden ersten Freitag im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, bei Müller, Wallstraße, statt.

#### Stettin.

Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden ersten Sonnabend im Monat statt.

### Mannheim.

Halte allen Freunden und Kollegen mein Gast- und Logirhaus bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.

Jacob Theilacker, R. 2, Nr. 3.

### Hochfeine Cigaretten,

heiß u. dunkel,

verpackt von 4 Mark an

Georg Leithner, Cigaretten-Verhandlungsgeschäft, Nürnberg, Jakobstraße 29.

### Ehrentafel der Schmälzer

empfehlen W. Köhl, Frankfurt a. M., Brückenstraße 11. — Wiederverkauf Rabatt

### Druckarbeiten jeder Art

fertigen schnell, sauber und billig Maercker & Augustin, Hannover, Druckerei des „Centralorgan Deutschen Brauer“.

### J. Schmidt, Nürnberg, Färberstraße.

Ich erlaube mir, meine werthen Kollegen und Freunde auf meine eigenen Bedarfsartikel aufmerksam zu machen. Es sind dies: selbstangefertigte Arbeits- und Oberhemden, Blousen, Unterhosen und Leibjacken, handgestricke Socken, gestricke Westen, Taschentücher, Kragen, Manschetten, u. s. w. — Durch Lieferung der besten Waaren zu den möglichst billigsten Preisen hoffe ich, mir das Vertrauen der Kollegen zu erwerben. — Bei Bestellungen von Hemden bitte ich die Halsweite, von Hosen die Bundweite und die Beinlänge anzugeben. — Alle Bestellungen werden franco auszuführen, und wird Nichtbenutzendes bereitwilligst zurückgenommen. — Die geehrten Frauen und Bräute der Kollegen bitte ich, mich bei Bedarf von Haus-, Bett- und Leibwäsche berücksichtigen zu wollen.

Gute, dauerhafte Wäsche, Woll- u. Galanteriewaaren, Mützen, Handkoffer, gr. Koffer, Holzschuhe u. s. w.

Joh. Dohm, Kiel, Winterbederstr. 12.

C. R. Wittber, Chemnitz, Müllerstrasse Nr. 28, Fabrikant der altbekannten

Chemnitzer Holzschuhe desgl. Schlappschuhe, Plüschschuhe, Hälzerpantoffeln.

Verlag von R. Wiehle, Linden-Hannover. Druck von Maercker & Augustin, Hannover.

**Brauer u. Mälzer-Mützen**  
sowie Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison  
empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen. Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfweite in Centimetern, sowie Farbe und Fagon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingekandten Betrag schnellstens effectuirt.  
Schiff-Mützen in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.  
Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.

### Berlin.

Der Brauerverkehr von H. Gärtner, Wollkenstraße Nr. 12 (Am Wollkenmarkt) hält sich den Kollegen bestens empfohlen.

### Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes Restaurant mit Central-Serberge, Neue Friedrichstraße 20, (Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofs Alexanderplatz). Hochachtungsvoll Friedrich Keller.